

## NACHRICHTEN

## Sammelstelle geschlossen

**Eschenbach** – Die bediente Abfallsammelstelle im Kieswerk bleibt am Samstag, 5. September, geschlossen. Grund ist der Personalausflug der Gemeindeangestellten. (red)

## Neue Regionalpolitik

## Regierung spricht Geld

red. Die Regierung hat für drei Projekte der Neuen Regionalpolitik (NRP) Geld gesprochen:

● **Businet Rohrkolben** – Baustoffe und Bioenergie aus Rohrkolben, RegioHER: 50 000 Franken. Diese Wasser- und Sumpfpflanzen können beispielsweise als Bau- und Heiz- sowie Dämm-Material verwendet werden.

● **Gründerzentrum Biosphäre** Entlebuch, RegioHER: 80 000 Franken. In den Räumen des Gebäudes «Aentlebuch.ch – Park für Arbeiten und Wohnen», dem ehemaligen Versandhaus Ackermann AG, werden Neunternehmer mit einem vielfältigen Angebot unterstützt.

● **Rigi Plus**, Projekt der Kantone Luzern und Schwyz: bis 2011 voraussichtlich total 52 000 Franken. Die Kantone lancieren gemeinsame Projekte, etwa die enge Zusammenarbeit im Tourismus und einen einheitlichen Unterhalt der Wanderwege.

## Sport-Toto-Beiträge für Halle

Aus dem Topf der Sport-Toto-Beiträge bekommt Dagmersellen für den Umbau, Anbau und die Sanierung der Sporthalle Chrüzmat 80 000 Franken. An den Turnverband Luzern, Ob- und Nidwalden geht für 2008/09 ein Pauschalbeitrag von 53 000 Franken. Der Regierungsrat hat zudem Beiträge für Strukturverbesserungen bewilligt, etwa für den Ausbau von Güterstrassen.

## Luzerner Wirtschaft

## Schwierige Lage



Die Holzindustrie leidet. BILD FAB

rr. Die gute Meldung von «Statistik Luzern» (Lustat) lautet: «Es gibt erste Anzeichen für eine Verlangsamung des wirtschaftlichen Abschwungs». Das geht aus den Zahlen für das zweite Quartal 2009 hervor. Doch die Anzeichen sind spärlich und treffen im Wesentlichen auf Teile der Industrie und die Baubranche zu.

## Schlimmer als vor 7 Jahren

Bei der Industrie bremste sich der zuvor rasante Aufwandsrückgang etwas ab. Gemessen am Lustat-Indikator war die Lage im zweiten Quartal «deutlich schlechter» als beim Konjunkturabschwung 2001/2002. Noch düsterer sieht es gemäss Mitteilung von «Luzern Statistik» für die exportorientierten Firmen aus. Die Aussichten in den Industriebranchen sind unterschiedlich: Maschinenbau sowie Elektronik und Feinmechanik rechnen mit stabiler Lage. Die befragten Firmen der Metallindustrie und der Holzbranche erkennen keinen Silberstreifen am Horizont. Einzig das Verlags- und Druckgewerbe hofft auf eine «leichte Verbesserung».

Weiterhin gut hält sich die Baubranche, vor allem der Hochbau. Fast jedes fünfte Unternehmen kämpft mit Personalmangel. Im Detailhandel ging es seit dem Spitzenmonat, mit 2,7 Prozent Mehrumsatz als im Vorjahr, bergab. Betroffen sind vor allem kleinere und mittlere Detaillisten. Das Gastgewerbe musste im Vorjahresvergleich einen Rückschlag von 7,4 Prozent hinnehmen. 29 Prozent der Betriebe reduzierten den Personalbestand.

## Retschwil

## Den Elektrosmog im Visier



Andy Schmidiger (rechts), Leiter des Zentrums für Elektrobiologie, mit einem Gerät von Dr. Walter Medinger (links), das der genauen Erfassung von Magnetfeldstörungen an Arbeits- und Schlafplätzen dient. BILD BORIS BÜRGISSER

## Immer mehr Leute leiden unter Elektrosmog: Ein neues Zentrum im Seetal vermittelt Wissen und zeigt, wie man sich schützen kann.

VON HANS R. WÜST

Andy Schmidiger spricht von einem «brisanteren Thema», von einem «heissen Eisen», wenn es um sein neues Zentrum für Elektrobiologie in Retschwil am Baldeggersee geht. Kein Wunder: Hier geht es um Elektrosmog und dessen Auswirkungen auf die menschliche Gesundheit. Überall wo Elektrizität erzeugt, transportiert und genutzt wird, wo Mobiltelefone, Rundfunk, W-LAN und EDV-Technik zur Anwendung kommen, entsteht nichtionisierende Strahlung (NIS) – im Volksmund Elektrosmog genannt.

Unter Wissenschaftlern ist die Schädlichkeit oder krank machende Wirkung

von Elektrosmog umstritten. Während die eine Seite auf die fehlende Nachweisbarkeit verweist, haben diese Woche Fachleute am Startanlass des neuen Zentrums in Retschwil neues Wissen in der Elektrobiologie präsentiert.

## Menschen werden elektrofühler

Einer der Experten war der österreichische Wissenschaftler Walter Medinger. Seine Aussage: «Nicht alle Menschen leiden unter dem Elektrosmog. Genauso, wie es wetterföhliche Leute gibt, gibt es auch elektroföhliche.» Medinger schätzt den Anteil elektroföhlicher Menschen heute auf etwa 15 Prozent, Tendenz steigend. Viele seien sich allerdings nicht bewusst, dass ihre Beschwerden einen Zusammenhang mit Elektrosmog haben könnten. Deshalb sei es wichtig, dass die «unglaubliche Fülle von neuem Wissen» vermittelt und Präventivmassnahmen aufgezeigt werden könnten. Genau das ist laut Andy Schmidiger das Ziel des neuen Zentrums. «Wir wollen mit unserem

Zentrum weder wissenschaftliche Institutionen konkurrenzieren noch die moderne Technik schlechtmachen. Wir wollen Wissen vermitteln und aufzeigen, wie man sich gegen Elektrosmog wirksam schützen kann.» Dies geschieht mittels Schulungen, Vorträgen und einer Ausstellung, die demnächst im alten Schulhaus entstehen soll.

## Rückenprobleme kuriert

Dass Prävention und Schutz möglich sind, haben etwa die beiden Reinacher Unternehmer Heinz und Dominik Egli erfahren. «Unsere mechanische Werkstätte liegt in einem Gebiet mit Hochspannungsleitungen und Mobilfunkantennen», sagt Heinz Egli. Vater wie Sohn litten zunehmend unter Rückenschmerzen, Müdigkeit und Konzentrationsschwierigkeiten. Dann machten sie sich elektrobiologisch schlau: Sie schirmten die Aussenwände der Werkstatt ab, verzichteten auf W-LAN und begannen einen bewussten Umgang mit dem Handy. «Es ist ein langer Weg

## EXPRESS

- ▶ Experten haben diese Woche in Retschwil über Elektrosmog referiert.
- ▶ Das war der Startschuss für das neue Zentrum für Elektrobiologie.

## NEUES ZENTRUM

## Noch Geld nötig

Mit einer Fachtagung ist in Retschwil diese Woche das neue Zentrum für Elektrobiologie eröffnet worden. Initiant und Leiter des Zentrums ist Andy Schmidiger, Spezialist für Elektrobiologie. Finanziell ist das Zentrum trotz Unterstützung durch Kanton und Idee Seetal AG noch nicht über dem Berg. Weil sich der Hauptsponsor trotz gültigem Vertrag zurückgezogen hat, fehlt laut Andy Schmidiger eine halbe Million Franken für die fünfjährige Aufbauphase. Schmidiger: «Wir müssen dieses Geld jetzt dringend anderswo beschaffen.» HRW

zur Besserung, aber die Massnahmen wirken. Wir sind zufrieden, so wie es heute ist», sagt Dominik Egli.

## Winikon ergriff Massnahmen

Ähnlich positive Erfahrungen hat Franziska Amstein gemacht, die als Kindergärtnerin in Winikon arbeitet. Die elektromagnetische Belastung von zwei miteinander verbundenen Schulgebäuden führte bei ihr zunehmend zu Körperschwäche und Müdigkeit. Sanierungsmassnahmen brachten Linderung. «Ich habe sofort eine Besserung wahrgenommen», sagt Amstein. Gespannt ist sie jetzt, ob sich die Massnahmen auch auf die Kinder positiv auswirken: «Es hat auch unter ihnen solche, die bisher ständig müde oder unruhig waren.» Einen verbindlichen Vergleich habe sie noch nicht, weil die Sanierung erst vor kurzem erfolgt sei.

HINWEIS

▶ www.spini.ch ◀

## Maturitätsschule für Erwachsene

## Jeder Vierte fällt durch

## 11 von 43 Studierenden sind an der Abschlussprüfung gescheitert. Für die Schulleiterin ein grosser Erfolg.

Jeder vierte Studierende ist dieses Jahr durch die Abschlussprüfung gefallen: so passiert an der so genannten Passerelle an der Maturitätsschule für Erwachsene Reussbühl. Die Passerelle ermöglicht Berufsmaturanten den Zugang zu den Universitäten und ist somit der Gymnasialmatura gleichgestellt. Der Lehrgang dauert ein Jahr.

Für die Schulleiterin Regula Jeger liegen die Zahlen im Bereich der Erwartungen. Sie wertet das Resultat als grossen Erfolg. «Die Prüfungen sind sehr anspruchsvoll. Ich bin sehr stolz auf die, die es geschafft haben.» Die Erfolgsquote von 75% sei im Vergleich zur restlichen Schweiz sogar «gut»: An anderen Schulen würden bis zu 50 Prozent der Kandidaten durchfallen.

## Passerelle ist anspruchsvoll

Woran liegt's, dass ein Viertel das Jahr erfolglos abschliesst? «Die Passerelle ist von der Schweizerischen Maturitätskommission für Personen mit einer guten bis sehr guten Berufsmaturität (BM) konzipiert. Sie ist aber zugänglich für alle BM-Absolventen», sagt Regula Jeger. Die Erfahrung zeige, dass Personen mit einer durchschnittlichen Berufsmatura Mühe haben.

Zudem arbeiten einige der Schüler neben dem Unterricht. Dies liege nicht für alle drin, sagt Regula Jeger. «Besonders für diejenigen, für die Naturwis-

schaften Neuland sind, ist der Arbeitsaufwand sehr gross. Wir raten generell davon ab, neben der Schule noch zu arbeiten.» Berufstätigen empfiehlt sie die berufsbegleitende Gymnasialmatura.

Der Masstab der Ausbildung ist nicht in erster Linie eine hohe Abschlussquote. Regula Jeger: «Wir sind dann erfolgreich, wenn die Abgänger den Einstieg an die Universitäten und die ETH erfolgreich schaffen. Das ist unser Auftrag.» LUKAS SCHARPF

## ABSOLVENTEN

## 32 haben es geschafft

Die Absolventen: Achermann Daniel, Dallenwil; Arnet Christine, Baar; Baumann-Myburgh Paul, Stans; Bannwart Linda, Luzern; Elsener Roman, Zug; Epp Elias, Bristen; Fuchsberger Sandra, Luzern; Gloor Rebekka, Obernau; Halter Kathrin, Giswil; Hersche Leonie, Grosswangen; Hochuli Sabrina, Egolzwil; Hüken-Köchli Céline, Luzern; Imboden Claudia, Oberdorf; Imhof Petra, Muotathal; Karrer Andrea, Büren; Krummenacher Andrea, Luzern; Müller Christian, Aettenschwil; Müller Florian, Rotkreuz; Müller Silvan, Hünenberg; Nguyen Thanh Tuan, Reichenburg; Obrist Thomas, Adligenswil; Peter Yvonne, Luzern; Rölli Martin, St. Erhard; Schnyder Nicole, Hergiswil NW; Seehafer Michèle, Luzern; Steiner Reto, Brunnen; Thalman Adrian, Schüpfheim; Thüri Andreas, Hildisrieden; Vöggtli Daniela, Unteriberg; Vollmar Philippe, Luzern; Vonwil Stefan, Ohmstal; Wyss Stefanie, Luzern.

## Universität Luzern

## «Erfolg für junge Uni»

## Die Dissertierenden sollen nicht einzeln vor sich hinwerkeln. Dafür bezahlt der Nationalfonds über eine Million Franken.

Die Universität Luzern erhält für ein Nachwuchsförderprogramm 1,1 Millionen Franken aus dem Schweizerischen Nationalfonds. Sechs Doktorandenstellen werden damit über drei Jahre finanziert. Neben der Forschungsarbeit treffen sich die Doktoranden des «ProDoc-Förderprogramms» regelmässig zu Vorträgen auswärtiger Wissenschaftler sowie zum gegenseitigen Austausch. Auch dafür wird das Geld eingesetzt.

«Wir hoffen, dass mit diesem Programm die Dissertierenden nicht mehr einzeln vor sich hinwerkeln, sondern dass durch das Lehrprogramm und den Austausch die Arbeit intensiviert und beschleunigt wird», sagt Projekt-Koordinator Nikolaus Linder von der Universität Luzern. Ziel sei es, dass die Teilnehmer ihr Doktorat in drei Jahren abschliessen.

## Mehrere Fakultäten beteiligt

Der Forschungsschwerpunkt des Doktoratsprogramms heisst «Text und Normativität». Nikolaus Linder skizziert den Inhalt: «Wir haben jeden Tag mit Texten zu tun und ebenso mit Normen, etwa wenn wir entscheiden, ob wir bei Rot über den Fussgängerstreifen laufen oder nicht. Wir stellen nun Fragen wie: Was macht einen Text zu einer Norm? Wie kommt Normativität in einen Text?» Diese Fragen sollen aus verschiede-

den Perspektiven beleuchtet werden, deshalb sind mehrere Fakultäten am Förderprogramm beteiligt: Aus Luzern sind dies die philosophische, die theologische sowie die rechtswissenschaftliche Fakultät, beteiligt ist auch das Institut für Religionswissenschaft der Universität Bern.

## Luzerner Premiere

Nikolaus Linder spricht von einem «grossen Erfolg für die junge Uni.» Es sei das erste Mal, dass die Universität Luzern die Hauptverantwortung für ein solches Förderprogramm übernehme. «Das ist ein wichtiger Schritt, um in der Forschungslandschaft auf sich aufmerksam zu machen», sagt Linder.

Bereits vor einem Jahr hat die Universität Luzern Nationalfondsgelder beantragt, – damals ohne Erfolg. «Wir haben das Programm nun redimensioniert und statt zehn nur noch sieben Doktorandenstellen gefordert. Davon haben wir sechs bewilligt bekommen, wir sind sehr zufrieden», sagt Linder. Nun suche man nach privaten Mitteln, um noch eine oder zwei zusätzliche Doktorandenstellen zu ermöglichen.

Die Stellen sind bereits ausgeschrieben, vier davon in Luzern, zwei beim Kooperationspartner, der Universität Bern. Eine Bewerbung ist noch bis im Oktober möglich. BARBARA INGLIN

HINWEIS

▶ Zum Thema «Spielräume und Grenzen der Interpretation – Philosophie, Theologie und Rechtswissenschaft im Gespräch» findet an der Universität Luzern vom 9. bis zum 12. September eine wissenschaftliche Tagung statt. Die Vorträge sind öffentlich und kostenlos. Programm unter: www.te-nor.ch ◀